

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurodt, Nordenstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.



Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Bestellgebühr) Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonnt. u. Feiertage.

Ausgabe A Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrennengelichter“ monatl. 0.50 viertelj. 1.50 monatl. 0.50 viertelj. 1.50

Ausgabe B Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrennengelichter“ monatl. 0.50 viertelj. 1.50 monatl. 0.50 viertelj. 1.50

Einzelverkauf: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden 0.30, Deutschhau 0.30, Wallau 0.40. Bei Bestellung mehrerer Exemplare nach Tarif. Bei gewöhnlicher Bezahlung der Anzeigengebühren durch Kasse und bei Kontantverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennengelichter“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rückkehr von der Reise versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrennengelichter“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Stilale: Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Stilale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2056.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Kasse anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Invaliditätsfälle innerhalb 45 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 25

Montag, 31. Januar 1916.

31. Jahrgang.

Vergeltung für den Luftangriff auf Freiburg.

Die Verheerungen in Paris durch Zeppelinbomben. — Flaggensbetrug auf dem Mittelmeere.

Amerikanische Kundgebung gegen Kriegshilfe.

Durch Funkpruch wird vom Vertreter des Wolffschen Bureau aus Washington gemeldet: Eine Petition, die ein amerikanisches Munitionsausfuhrverbot nach Europa verlangt, und von Millionen von Männern und Frauen aus allen Staaten der Union unterzeichnet ist, wurde durch den Verein amerikanischer Frauen für entschiedene Neutralität dem Senat überreicht. Die Veranlassung eine heftige Debatte. Die Petition protestiert aus Menschlichkeitsgründen dagegen, daß aus Amerika Gegenstände ausgeführt werden, die von den Kriegführenden zum Töten benutzt werden, und betont, daß Deutschland während des spanisch-amerikanischen Krieges seinen Bürgern nicht erlaubte, Waffen und Munition an Spanien zu verkaufen.

Senator Kenyon (Iowa), der Einbringer eines Antrages für ein Munitionsausfuhrverbot, sagte bei der Uebersetzung der Petition: Die Unterzeichner dieser Petition sind weder englandsfreundlich, noch deutschfeindlich, sondern Freunde Amerikas, der Menschlichkeit und des Christentums. Die ungeheure Verschwendung von Werkzeugen zur Tötung von Menschen ist nicht von der Menschlichkeit eingegeben, sondern von dem tollkühnsten Egoismus, Geld zu machen. Kenyon sagte, zu dem Gebot „Du sollst nicht töten“ müßte man jetzt hinzufügen: Du sollst nicht anderen helfen zu töten. Das Land dürfte die Täuschung nicht dulden, als ob Wohlstand daraus entstehen würde, wenn man Europa helfe, seine Männer zu töten. Der Klang des Dollars könne den Schrei des Leidens von den Schlachtfeldern Europas her nicht überdönen. Nach dem Völkerrecht möge es ganz in der Ordnung sein, mit diesen Sachen zu handeln, aber es sei gegen das Sittengesetz. Am Sonntag für den Frieden zu beten und die Woche dazu zu verwenden, Kriegswaffen zu beten und die Woche dazu zu verwenden, Kriegswaffen herzustellen, sei nichts, als gerade herausgesagt, Dummheit. Die demokratischen Senatoren Martine und Hurst und der Republikaner Clapp sprachen für das Ausfuhrverbot. Der Demokrat Robinson drang darauf, die Senatoren möchten die Regierung nicht so schnell zu einer Politik ermächtigen, welche, falls das Land in einen Krieg verwickelt werden sollte, ihm seine Leistungsfähigkeit zur Herstellung großer Waffennengen nehmen würde. Denn selbst mit der jetzt fast angewachsenen Waffenindustrie würden die Vereinigten Staaten nicht fähig sein, sich selbst für einen Krieg auszurüsten, man würde dann auch nach den neutralen Völkern anschauen müssen. Der Republikaner Woods verlangte das Ausfuhrverbot im Interesse der Vereinigten Staaten und sagte zur Begründung: Die Verwicklungen, welche zwischen uns und auswärtigen Mächten entstanden sind, sind das Ergebnis dieses Munitionshandels. Der Demokrat Lane sagte: Ich befürchte, wir werden früher oder später für unseren Waffenhandel Rechenschaft zu geben haben, und ich bedaure es, daß das Volk dieses Landes es vorzuziehen hat, auf dieses Geschäft einzugehen. Der Demokrat Hitchcock beantragte die Ueberweisung der Petitionen an den Handelsausschuß anstatt an den auswärtigen Ausschuß und sagte: Das ist keine auswärtige Angelegenheit, sondern eine rein heimische Frage: sie betrifft die Integrität und Solidarität unseres Volkes. Es bildet sich ein Haß zwischen den großen Handelskreisen unserer Bevölkerung, die im Ausland geboren sind. Für diese Leute entspricht es nicht der menschlichen Natur, wenn sie große Industrien unseres Landes damit beschäftigt sehen, tödliche Waffen herzustellen, mit denen ihre Anverwandten draußen getötet werden sollen, still und gefühllos beiseite zu stehen. Senator Smoot gab der Befürchtung Ausdruck, daß ein Ausfuhrverbot augenblicklich die auswärtigen Beziehungen des Landes tödlich könne.

Der Demokrat Clarke sprach für das Ausfuhrverbot, erklärte aber, es sei eine Frage der auswärtigen Politik.

Der Republikaner La Follette sagte: Diese Erklärung von mehr als einer Million Menschen ist von besorgniserregender Bedeutung; es ist der Schrei der allgemeinen Menschlichkeit im Lande, welche keinen Ausdruck in der organisierten Presse finden kann, deren sich mächtige Interessenten bemächtigt haben, welche die Ehre des Landes in Geld ausmängen. Dieser bisher erlaubte Waffenhandel entspricht gäbigen Präzedenzfällen des Völkerrechtes, aber in den letzten achtzehn Monaten sind die Grundlagen des Völkerrechtes erschüttert worden. Die Ausrechterhaltung unserer Rechte, Waffen zu verkaufen, ist der Lebensatem zur Verlängerung des Krieges in Europa gewesen. Schließlich wurden die Petitionen dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

Zeppelin über Paris.

Paris, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Während dichten Nebels erschien am Samstag Abend gegen 11 Uhr ein Zeppelin und warf über Paris mehrere Bomben ab, denen gleich viele Personen zum Opfer fielen. An einem Punkte wurden fünfzehn Personen getötet, an einem anderen ein Mann und drei Frauen. Ein Haus wurde zerstört. Auch sonst ist vielfach Materialschaden angerichtet worden. Die Jagd der Flugzeuge auf den Zeppelin blieb vergeblich. Bis 1 Uhr lag Paris völlig dunkel.

Paris, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber den in der Nacht zum Sonntag erfolgten Zeppelinangriff auf Paris verbreitet die Agence Havas folgende Darstellung: Die Pariser Polizei ergriß am Samstag um 11 Uhr alle im Falle von Zeppelinangriffen vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen. In einigen Minuten war die Stadt in völlige Dunkelheit gehüllt.

Eine zweite Depesche besagt: Um 9 Uhr abends wurde ein Zeppelin gemeldet, der die Richtung auf Paris hatte. Sogleich wurde Alarm geschlagen und Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Scheinwerfer leuchteten den Himmel ab. Der Unterstaatssekretär für Flugwesen und Oberst Mayer, sein Rabinetschef, begaben sich nach Bourget. Feuerwehreinheiten durchfuhren die Hauptstraßen und gaben Hornsignale. Man erkannte über der dunklen Stadt die Bewegung der Flugzeuge des mit dem Schutze von Paris beauftragten Schwadrons. Die Scheinwerfer leuchteten noch immer den Himmel ab. Die sehr zahlreichen Spaziergänger auf den Boulevards verfolgten mit den Augen die Lichtstrahlen; überall bildeten sich Ansammlungen; besonders lebhaft wurde die Bewegung beim Schluß der Theater, denn nirgends war infolge des Alarms die Vorstellung unterbrochen worden. In den Straßen hörte man sehr deutlich das Surren der Flugzeugmotoren. Die Menge bewachte völlige Ruhe und schien mehr interessiert als erregt. Gegen 11 Uhr nachts hörte man mehrere Explosionen, die von abgeworfenen Bomben herrührten. Einige Personen fielen dem Angriff zum Opfer; auch Materialschaden wurde angerichtet.

Paris, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Der Zeppelin warf während seines Fluges über Paris mehrere Bomben ab, denen ziemlich viele Personen zum Opfer fielen. Dichter Nebel bedeckte die Stadt bis zu einer Höhe von 700 bis 800 Meter, schwächte die Wirkung der Scheinwerfer und behinderte das Feuer der Abwehrkanonen. Mehrere Flugzeuge machten Jagd auf den Zeppelin, der in großer Höhe flog und schossen auf ihn in dem Augenblick, wo er sich entfernte. Um 1.10 Uhr war die Beleuchtung in Paris wiederhergestellt, und das Ende des Alarms wurde durch die Hornsignale der Feuerwehre angekündigt.

Genf, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Pariser Sonntagspresse sagt kein Wort von dem Zeppelinangriff. Reisende verbreiteten das Gerücht, daß die Bomben das Nordquartier trafen. Die Explosionen erfolgten in dem Augenblick, als große Menschenmassen sich auf den Boulevards drängten, weil die Theater soeben geschlossen waren. Das Publikum konnte wegen der vollständigen Verfinsterung nicht heimkehren, weshalb teilweise eine Panik herrschte. Das Publikum kritisierte die ungenügende Sicherheitsmaßnahmen. Die Aviatiker hätten die Annäherung des Zeppelins verhindern müssen. Die Abwehrkanonen traten absichtlich nicht in Tätigkeit, weil die Explosion des Zeppelins über Paris noch suchtbare Folgen gehabt hätte als die Bombenwürfe. (Na, na!) Die allgemeine Meinung verlangt, diesmal müßte der Unterstaatssekretär Bednarz sofort demissionieren.

Genf, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Als sich am Samstag das Gerücht von der Annäherung eines Zeppelins verbreitete, gab das im Nordosten gelegene Fort Aubervilliers, das von dem Luftschiff mit mehreren Bomben belegt wurde, den ersten Alarm aus. Gegen 10 Uhr beauftragte der Kriegsminister Gallieni dem Chef des Luftschiffabteilens Bednarz und dessen Sekretär, dem Obersten Mayer, mit der Verdoppelung der Zahl der Flugzeuge, die zur Verfolgung des über dem Vorort Le Bourget erschienenen Zeppelins aufgebogen waren. Um Mitternacht gab man die Zahl der von dem Zeppelin abgeworfenen Bomben auf vierzehn an. Die Zahl der Toten und der angerichteten Schäden ist noch nicht bekanntgegeben. Aus der Pariser Baumwelle in der Nähe von Le Bourget, wo sich zahlreiche Munitionsfabriken befinden, wurden die ersten Treffer berichtet. Die Mehrzahl der getöteten Personen gehörte zur Gemeinde St. Denis.

Lugano, 31. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Die italienischen Abendblätter bringen spaltenlange Berichte über den Besuch, den ein Zeppelin der französischen Hauptstadt abhielt. Zwar wurde amtlich bekanntgegeben, daß nur 7 Personen getötet, 23 verwundet und neun Häuser demoliert wurden, aber aus Privatnachrichten geht hervor, daß die Anzahl der Verwundeten viel größer ist, als amtlich angegeben worden war. Die Bomben sollen außerordentliche Explosionskraft gehabt und große Verheerungen angerichtet haben, besonders in der Boulevardgegend. Das Bombardement dauerte nur wenige Minuten, dann verschwand der Zeppelin.

Deutsche U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

Feindliche Infamie.

Berlin, 31. Jan. (Nichtamt.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 18. Januar den englischen armerierten Transportdampfer „Mare“ im Mittelmeer und am 23. Januar einen englischen Truppentransportdampfer im Golf von Saloniki vernichtet.

Am 17. Januar, 10 Uhr vormittags, hielt das Unterseeboot 150 Seemeilen östlich von Malta einen Dampfer an, der die holländische Flagge führte und am Bug den Namen „Melanie“ trug. Der Dampfer stoppte, machte Signal „Habe halt gemacht“ und schickte ein Boot. Als sich darauf das Unterseeboot zur Prüfung der Schiffspläne dem Dampfer näherte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus mehreren Geschützen und Maschinengewehren ein lebhaftes Feuer und versuchte, das Unterseeboot zu rammen. Diesem gelang es nur durch schnelles Tauchen, sich dem völlerrechtswidrigen Angriff zu entziehen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wie Frankreich den Handelskrieg handhabt.

Genf, 30. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)

Admiral Lacaze vom „Petit Journal“ über die Bewaffnung französischer Handelschiffe befragt, erklärte, daß diese den Befehl erhalten hätten, ein Unterseeboot, das in ihrer Nähe auftaucht, zu beschießen, auch wenn es nicht angreife. Die Bewaffnung dieser Schiffe, die nicht als Hilfskreuzer betrachtet werden, besteht aus 47-Millimeter- und 65-Millimeter-Geschützen und soll demnächst durch 75-Millimeter-Geschütze vervollständigt werden. Bis jetzt sei nur ein Teil der Handelschiffe bewaffnet, da es an der nötigen Artillerie fehle. Es würden jedoch alle Handelschiffe mit Geschützen versehen.

Kitchener an seine Offiziere.

Das Märchen von der Erschöpfung der Mittelmächte.

Konstantinopel, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus London wird gemeldet, in einer Ansprache gegenüber den an die Front gehenden Offizieren sagte Kitchener, daß sich der Krieg jetzt im Endstadium befindet, die Mittelmächte seien erschöpft. Jedoch könne England alle Kräfte an, um ein siegreiches Ende herbeizuführen. Der Sieg der Verbündeten werde nur dadurch möglich werden, daß England es verstanden habe, die Zahl der Armeeschauplätze so zu vermindern, daß die Kräfte der Mittelmächte außerordentlich gesplittet wurden.

Genf, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Begegnend für die in Paris offiziell den herrschenden Stimmung sind die heutigen Ausführrungen des „Temps“ über die militärische Lage, die äußerst pessimistisch klingen. Das Blatt erklärt, trotzdem man oft behauptet, daß die Kraft der Mittelmächte sich ihrem Ende

zunehmend, halten sie die besetzte Gebiete Frankreichs fest. In Galicien vertrieben sie die Offensiv der Russen und am Jsonzo gehen die Österreicher zur Offensive vor. Auch für die Verbündeten in Saloniki wird die Stunde der Verteidigung kommen.

Italien braucht Hilfe in Albanien.

Wien, 31. Jan. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Ueber Lugano aus Mailand eingetroffene Nachrichten besagen, daß das russische Kabinett beschlossen habe, in Folge der bedrohlichen Lage Albanien's und mangels genügender eigener Streitkräfte Frankreich und England um Unterstützung in Albanien zu ersuchen.

Briand verschiebt seine Reise nach Rom abermals.

Lugano, 31. Jan. (Privat-Tel., Senf. Bln.)

Briand, der bereits am 28. Januar in Rom sein wollte, dann aber seine Reise bis zum 2. Februar verschoben hatte, hat sich jetzt abermals veranlaßt gesehen, seine Ankunft bis zum 15. Februar zu verschieben. Diese Tatsache ist ein klarer Beweis dafür, daß in den italienischen Beziehungen zu England und Frankreich etwas nicht stimmt. Seit dem Fall des Vontischen ist die Erkenntnis dieser Unstimmigkeiten auch beim Publikum durchgedrungen. Dazu tragen bei die Pressepolemiken der italienischen Blätter untereinander und die Auseinandersetzungen der italienischen Blätter mit der Entente. Bekannt sind die Angriffe des „Secolo“ und des „Avanti“ gegen das Kabinett, obgleich sie grundverschiedenen Motiven entstammen. Während der „Secolo“ dem Kabinett Schlappheit in der Kriegsführung vorwirft, greift es der „Avanti“ an, weil er gegen den Krieg überhaupt ist.

Ein ergreifendes italienisches Klagelied.

Vern, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Tribuna“ schreibt von der Fortdauer der Notlage Italiens hänge seine Kriegskraft ab und damit auch die Interessen Englands selbst, welche bisher anzuschließen seien als die Gewinnsucht von einem Dugend Reeder. „Giornale d'Italia“ schreibt in einem Rückblick auf die Lage Italiens, daß italienische Volk Italiens sei bereits zu der Zeit, als es seinen schlagenden Allierten durch seine Neutralität einen großen Dienst erwiesen habe, von der Entente in der im Moment besiegelt worden. Leider habe sich nach der Eingehung des Bündnisses die Lage nicht gebessert. Die Politik der Allierten hätte besonders in den Balkanangelegenheiten den Eindruck gemacht, als hätten die Allierten die Absicht, Italien entgegenzuarbeiten. Das italienische Volk habe schon oft gefragt, ob es überhaupt in den Entente gemeinsame Interessen gebe. Die Entente habe die Interessen Italiens in der Adria anderweitigen Interessen nachgegeben; trotzdem sei, wenn die Dinge in Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland schlecht gingen, von der Entente immer behauptet worden, Italien sei Schuld daran. Mehr wie einer in Italien frage sich, ob der Eintritt Italiens in die Entente aus Liebe oder nur aus Verärgerung erfolgt sei.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Saloniki, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Neutere Bureau meldet: Die Landung auf der Halbinsel Karaburnu hat unter dem Schutz der Schiffsgefechte stattgefunden. Der griechische Kommandant protestierte. Ingleich mit der Landung der Marinesoldaten umzingelte französische Infanterie das Fort und die umliegenden Wohnungen auf der Landseite und besaß die Entfernung der Bewohner. Die Verbündeten gingen so vor, weil es als unerwünscht erachtet wurde, daß das Fort sich in anderen Händen befinde als den übrigen, und weil man glaubt, daß deutsche Unterseeboote in der Nachbarschaft Vorräte einnehmen.

Budapest, 31. Jan. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

„Az Est“ meldet aus Genf: Die Vertreter des Bierverbandes in Athen haben der griechischen Regierung mitgeteilt, daß der Bierverband im Ägäischen Meer und im Mittelmeer für Torpedofahrzeuge zehn Flottenstützpunkte auf griechischen Inseln errichten werde, um die heimlichen Depots und Unterstülpfe der feindlichen Unterseeboote aufzuklären.

Landung italienischer Truppen auf Rhodos.

Budapest, 31. Jan. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Einer Bukarester telegraphischen Nachricht zufolge haben die Italiener auf der Insel Rhodos zwei Divisionen Infanterie ausgeschifft. Die Nachricht ist von anderer Seite noch nicht bestätigt.

Eine gründliche Abfertigung der Entente.

Wien, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Wiener f. u. l. Telegr.-Bor.-Bur. meldet: Feindliche Blätter haben den Protest der Mittelmächte gegen die Besetzung von Korfu mit dem Hinweis beantwortet, die Mittelmächte hätten diese Maßnahme notwendig gemacht, weil sie die 1864 verbürgte Neutralität Griechenlands dadurch schändeten, daß sie Korfu als Vorratsbasis für ihre Unterseeboote verwendeten. Demgegenüber wird uns von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt: Keines der Unterseeboote der Mittelmächte hat je Korfu und die umliegenden Gewässer als Vorratsbasis benutzt. Bekanntlich liegt Korfu nur 170 Seemeilen von unserem nächsten Kriegshafen. Es wäre betrübend, wenn unsere Hochsee-Unterseeboote mit ihrem Aktionsradius dort eine Vorratsstation benötigen würden. Es ist übrigens bezeichnend, daß dieselben Blätter, welche den über ein Jahr langen Aufenthalt der Entente in Korfu, speziell der französischen Flotte in den Territorialgewässern von Korfu nicht als Schandung der im Jahre 1864 verbürgten Neutralität empfunden haben, immer wieder das alberne Märchen von den Vorratsstationen von unseren Unterseebooten aufstellen und selbst daran zu glauben sich den Anschein geben.

Auch die Montenegriner-Reste nach Korfu.

Lugano, 31. Jan. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Das montenegrinische Generalkonsulat in Rom erhielt die Anweisung, alle eintreffenden waffenfähigen Montenegriner nach Korfu weiterzuführen, wo die Reste des montenegrinischen Heeres reorganisiert werden. Demnach

reisen auch einige serbische Sobranzemitglieder, die nach Rom gekommen waren, um mit den leitenden Stellen wegen des Vorgehens der Italiener in Albanien Besprechungen abzuhalten, nach Korfu. Der Berichterstatter der „Idea Nazionale“ in Durazzo verzeichnet das Gerücht, General Martinowitsch sei von seinen Soldaten getötet oder verwundet worden, die sich seinem Befehl zu weiterem Widerstand widersetzten.

Aus dem serbischen Staatsarchiv.

Sofia, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Vertreter des Wolff-Bureaus meldet: Das Blatt „Miro“ bringt ein Telegramm aus dem serbischen Staatsarchiv, betreffend die Verhandlungen mit Bulgarien. In einem Bericht des serbischen Gesandten in Petersburg, Spalaskowitsch, an Pastsich vom August 1915 heißt es: Sazonow sagte mir, Serbien müsse territoriale Abtretungen an Bulgarien ab schlagen. Die Verhandlungen müssen in die Länge gezogen werden, um Zeit zu gewinnen. Dann würden die Ereignisse Bulgarien zwingen, sich mit wenigem zu begnügen. Dieses Wenige werde die serbische Öffentlichkeit nicht aufregen. Sazonow ladet Pastsich nach Petersburg ein, um die Abtretungsverhandlungen zu eröffnen. Sazonow wird schon Bulgarien überreden, Delegierte nach Petersburg zu senden. Bleiben die Verhandlungen ergebnislos, so sei immerhin Zeit gewonnen. Inzwischen werde Bulgarien daran arbeiten, Bulgarien auf die Seite der Entente zu ziehen. — Es folgte dann eine Mitteilung Pastsichs an Spalaskowitsch: Das serbische Hauptquartier bewilligt keinerlei territoriale Abtretungen. Das Hauptquartier sei sicher, daß Rumänien und Griechenland den Bukarester Vertrag respektieren werden. Andererseits erachte das Hauptquartier eine österreicherisch-ungarische Offensive für unmöglich. Deshalb werde Bulgarien einzugreifen zögern. Die serbischen Gesandten in Bukarest und Athen sondierten und vergewisserten sich, daß Rumänien und Griechenland den Bukarester Vertrag einhalten werden. Sollten England und Frankreich weiter darauf dringen, daß Serbien an Bulgarien Gebiet abtreten solle, dann drohe Pastsich mit Demission der gesamten Regierung. Pastsich lehnte es ab, nach Petersburg zu reisen. Würden dort Verhandlungen eröffnet, so werde Pastsich serbische Delegierte dorthin entsenden.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Schiffs La Folle (nordöstlich von Neuville) führten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Meter Ausdehnung, brachten 227 Gefangene, darunter 1 Offizier, und 3 Maschinengewehre ein. Vor der kürzlich genommenen Stellung bei Neuville brachen wiederholte französische Angriffe zusammen, jedoch gelang es dem Feind, einen zweiten Sprengtrichter zu besetzen.

Im Westteil von St. Laurent (bei Arras) wurde den Franzosen eine Häusergruppe im Sturm entzissen.

Südlich der Somme eroberten wir das Dorf Rixse und etwa 1000 Meter der südlich anschließenden Stellung. Die Franzosen ließen unverwundet 12 Offiziere, 927 Mann, 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer in unserer Hand. Weiter südlich bei Vihons drang eine Erkundungsabteilung bis in die 2. feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und Lehrte ohne Verluste in ihre Stellung zurück.

In der Champagne lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe.

Auf der Combreshöhe richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an unserem vordersten Graben an. Unter beträchtlichen Verlusten mußte sich der Feind nach einem Versuche, den Trichter zu besetzen, zurückziehen.

Bei Apremont (östlich der Maas) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Der Luftangriff auf Freiburg in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht. Ein Soldat und zwei Zivilisten sind verletzt worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Bei Bereftang wiesen österreicherisch-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellungen an. Ein französischer Angriff wurde abgeschlagen.

Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Metern und eine Tiefe von 1000 Metern. Im ganzen sind dort 17 Offiziere und 1270 Mann, darunter einige Engländer, in unsere Hand gefallen.

Die Franzosen verlusteten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde.

In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auf der Südfront wurde die Feuerkraft durch unachtsames Wetter beeinträchtigt. Gegen Abend eröffneten bei Harer Sicht die Franzosen ein lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont-à-Mousson. Das Vorgehen feindlicher Infanterieabteilungen wurde vereitelt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die aml. österr.-ung. Tagesberichte.

Wien, 30. Jan. (Wolff-Tel.)

Russisch wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Brückenschanze von Ussieszko am Dniester wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapferste Besatzung schlug den Feind zurück. Das Dorf selbst ist mit russischen Leichen bedeckt.

Ueber der Strypafront erschien gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den 11 russischen Flugzeugen wurden zwei durch Artillerievolltreffer zerstört, drei zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei Bereftang am Stry schlugen unsere Feldwachen Vorstöße härterer russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Unsere Truppen haben Alessio und den Abriasen San Giovanni di Medua besetzt. Es wurden viele Vorräte erbeutet.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren eintreffenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet habe. An Waffen wurden bis jetzt, die Sowjetenbeute mit eingerechnet, bei den Hauptversammlungen eingebracht: 214 Geschütze, 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zahlung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien 30. Jan. (Wolff-Tel.)

Russisch wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Gegner wiederholte gestern tagsüber seine Angriffe gegen die Brückenschanze nordwestlich von Ussieszko. Alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger. Fast an allen Teilen der Nordostfront trat die russische Artillerie getätigst in Tätigkeit. Auch schweres Geschütz wirkte an verschiedenen Stellen mit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Montenegro ist Ruhe. In San Giovanni di Medua wurden zwei Geschütze, sehr viel Artilleriemunition und beträchtliche Vorräte an Kaffee und Brot frucht erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wiederholung der Lausanner Kundgebungen.

Vern, 31. Jan. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Die Kundgebungen und Unruhen in Lausanne wurden in der vergangenen Nacht fortgesetzt. Sie richteten sich besonders gegen das deutsche Konsulatsschild und die Wohnung des deutschen Konsuls. Polizei und Militär mußten Ansammlungen in verschiedenen Stadtteilen zerstreuen, was zum Teil erst mit Hilfe der Feuerkräfte gelang. Die Stadtbehörde erteilte einen Aufruf an die Bevölkerung, worin es heißt: Die Verletzung der freien Fahne bedeutet ein schweres Vergehen gegen unsere Pflichten als neutraler und zivilisierter Staat. Diese Handlung verletzt unser Land in eine demütigende Lage und zwingt unsere Behörden zu Schritten, die für unsere Selbstachtung schmerzhaft sind. Der Aufruf verbietet jede Ansammlung, jeden Unruhe und appelliert an die Ruhe und Würde der Bevölkerung. Heute Abend werden jedoch neue Unruhen befürchtet.

Närich, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Gestern Nacht haben sich die Kundgebungen in Lausanne erneuert. Die Polizei und das Militär zerstreuten die Demonstranten unter Aufhören der Feuerkräfte. Nach einer Meldung des Lausanner Berichtserhalters der „N. Zür. Ztg.“ ist es dem Hauptkonsuln in der Lausanner Fahnenaffäre Hunziker gelungen, nach Frankreich zu entweichen.

Vern, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Zur Erledigung der Lausanner Vorfälle schreibt der „Bund“: Die deutsche Regierung hat unserem Gesandten ihre dankbare Anerkennung für die prompte Erledigung dieses bedauerlichen Vorfalles ausgesprochen; daraus resultiert eine wohlwollende, vorurteilslose Beurteilung der Vorkommnisse, die uns verpflichtet und vor allem da beherzigt werden muß, wo die Neutralität und völkerrechtswidrigen Handlungen und die Verletzung des Völkerrechts stattgefunden haben. Man hat sie auch dort nicht als Demütigung empfunden und sie als Ereignisse bezeichnet, die dem Lande großen Schaden anfügen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 31. Jan. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Trakfront keine wichtige Veränderung. In der Gegend von Telahie vernichteten wir durch unsere Feuer aus dem Hinterhalt eine feindliche Aufklärungsabteilung von sechzehn Mann vollständig. In dieser Gegend nahmen die Araber 1000 Reiter dem Feinde ab.

An der Kaukasusfront fanden Vorpörschüsse weiter zu unseren Gunsten statt. Im Zentrum nahmen wir durch einen überraschenden Angriff die von Feinde mit starken Kräften besetzte Stellung zurück.

An der Dardanellenfront warf gestern ein feindliches Panzerschiff einige Granaten gegen die Uferung von Seddül-Bahr und zog sich dann zurück.

Aus der Stadt.

Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“.

Im Hause von Gräfin von Bernstorff in Cassel fand am 28. Januar eine Besprechung statt, um für die Provinz Hessen-Raffau die Organisation einer von allen großen Frauenverbänden geplanten Kriegsspende, welche den Namen „Deutscher Frauendank 1915“ führt, in die Wege zu leiten. Es ist darüber folgendes zu berichten: Das Ergebnis der Sammlung soll die Mittel ergängen, die einerseits von der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, und andererseits von den unter Mitwirkung des Staates geschaffenen Ausschüssen für Invalidenfürsorge zur Verfügung gestellt werden. Die Kriegsspende „Deutscher Frauendank“ soll verwendet werden:

1. als Beihilfe, durch welche den Angehörigen Gefallener oder Kriegsschädigter eine ihrer Begabung entsprechende Schul- und Berufsbildung ermöglicht wird,
2. als Unterstützungen
 - a) für dienstliche Angehörigen — insbesondere Mütter — gefallener Krieger, für welche durch Renten nicht ausreichend gesorgt ist und für welche die Mittel der Nationalstiftung erst in zweiter Linie in Betracht kommen,
 - b) für die Angehörigen von Kriegsschädigten, die durch Alter, Krankheit oder Invalidität in der Familie am eigenen Erwerb verhindert sind.

Die anwesenden Damen hofften, daß es ihnen gelingen werde, das Interesse aller Kreise und aller Konfessionen für die Spende zu erwecken. Sie beschloßen, so schnell wie möglich die Bildung von Ortsausschüssen anzuregen und, wo das nicht anständig ist, geeignete Persönlichkeiten aufzufordern, welche die Sammlung in die Hand nehmen können. An diesem großartigen Werke deutscher Frauen, in welchem ein Dank für unsere kämpfenden, Kriegsschädigten und gefallenen Krieger zum Ausdruck kommen soll, wird sich wohl jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen gern beteiligen. Deshalb muß in allen Städten und auch in den kleinsten Dörfern gesammelt werden. Niemand sollte sich ausschließen. Die Sammlung ist eine einmalige und auch die kleinste Gabe willkommen.

Papier- und Lumpensammlung. Das Kreis Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung 3, macht für die bevorstehende Papier- und Lumpensammlung darauf aufmerksam, daß es im Interesse einer schnellen Abwicklung der Sammlung liegt, wenn den Mannschaften fertig gekürzte Papier- oder Lumpenbündel übergeben werden. Gleichzeitig bittet das Rote Kreuz alle diejenigen, die größere Bestände an Papier haben, sie schriftlich und eine Postkarte anmelden zu wollen, damit nach Schluß der allgemeinen Sammlung diese größeren Bestände besonders abgeholt werden können. Untersammlstellen, wo jeder sein Papier an den betreffenden Tagen, an denen gesammelt wird, abliefern kann, sind königliches Schloss, Schlossplatz 1; Alte Kriegerkaserne, Eingang Luisenstraße, Garagen-Geiger Ruppert, Nerostraße 44; Schreinermeister W. Schmidt, Weisenburgstraße 10.

Wiesbadener Volksspende. Die Wiesbadener Volksspende, Abteilung IX des Kreis Komitees vom Roten Kreuz, wird in nächster Zeit ein Flugblatt veröffentlichen, das an die Mitglieder der Wiesbadener Volksspende geht und auch öffentlich verteilt werden soll. Dieses Flugblatt wird von neuem zeigen, was das Rote Kreuz bisher geleistet hat, gleichzeitig aber auch beweisen, welche hohe Anforderung die immer wachsende Tätigkeit an die Kasse des Kreis Komitees vom Roten Kreuz stellt. Wie uns die Wiesbadener Volksspende mitteilt, soll einem vielfach geäußerten Wunsche des Publikums in Zukunft dadurch entsprochen werden, daß alle Neuanmeldungen zur Wiesbadener Volksspende für die Folge unter der Rubrik des Kreis Komitees veröffentlicht werden sollen. An alle Nichtmitglieder der Wiesbadener Volksspende ergeht daher die herzliche Bitte, sich an dieser großartigen Sammlung beteiligen zu wollen. Der Volksspende sind die kleinen Beiträge ebenso willkommen wie die großen. Nur durch die Einrichtung der

Wiesbadener Volksspende ist es möglich, einen Etat für die Arbeiten des Roten Kreuzes aufzustellen, da die Volksspende die einzige feste Einnahme ist, welche dem Roten Kreuz augenblicklich zur Verfügung steht.

Aus den städtischen Metzgereien. Der Bestand an Geflügel, den die Stadt seinerzeit beschafft hat, ist aufgebraucht. Es wird nunmehr in den städtischen Metzgereien Rind-, Kalb- und Schweinefleisch verkauft zu Preisen, die einer mit dem Magistratsrat verhandelten Preistafel, die in den Kassen aufgehängt ist, zu entsprechen sind.

Die Meldeabrechnungstelle für Bäcker, Konditoren und Händler wird vom Montag, den 31. Januar, ab vom Rathaus — Zimmer 27 — nach dem städtischen Gebäude Friedrichstraße Nr. 19 — Zimmer Nr. 2 — verlegt.

Preisauflage im Friseurgewerbe. Der Veränderten Damen- und Theater-Friseur-Verein teilt uns folgendes mit: Nachdem die Inhaber der hiesigen größeren Friseur-Geschäfte infolge der gegenwärtigen ungünstigen Lage ihres Gewerbes genötigt waren, eine mäßige Preiserhöhung eintreten zu lassen, hat nun auch die Friseur-Zwangsgewerkschaft sich gleichfalls davon überzeugen müssen, daß durch die allgemeine Teuerung der wichtigsten Verbrauchsmaterialien ein kleiner Preisauflage im gesamten Friseurgewerbe eine unbedingte Notwendigkeit geworden ist. Den Geschäftsinhabern ist es bei den seither üblichen Preisen, selbst unter den bescheidensten Lebensbedingungen, nicht mehr möglich, ihre Existenz aufrecht zu erhalten. Der Preisauflage, von dem jedoch die Kriegsinvaliden nicht betroffen werden sollen, wird noch besonders bekannt gegeben.

Verurlaubungen für die Frühjahrseinstellung. In der Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden wurde auf Antrag des Vorstandsmitglied Herrn Schönbach, bei der Heeresverwaltung für tunkliche Verurlaubung von zum Heeresdienste eingezogenen, auf dem Lande ansässigen Handwerker zwecks Ausführung von Ausbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten an landw. Maschinen und Geräten zur Frühjahrseinstellung sowie zum Ankauf der hierzu erforderlichen Holzgerätschaften. Gleichzeitig soll das Heeresvertr. Generalkommando gebeten werden, während der Zeit der Frühjahrseinstellung von einer Begutachtung der Verurlaubungsbegehren der zum Heeresdienste eingezogenen Landwirte durch die Landwirtschaftskammer im Interesse einer beschleunigten Erledigung dieser Gesuche abzusehen und von der Kammer nur in zweifelhaften Fällen ein diesbezüg. Gutachten einzufordern.

In der Schwarmlinie des Bundesgenossen. Als wir im vergangenen Jahre den Schriftsteller Robert Jacques bei seinem Vortrag im Kaufmännischen Verein kennen lernten, sprach er vor einem gut besetzten Hause. Nun, da er am Samstag Abend wiederkehrte, um über seine Erlebnisse an der offizielligen Front Bericht zu erstatten, fand er knapp hundert Zuhörer um sich versammelt. Was das die Folge davon, daß der Vortragende damals infolge etwas enttäuschter, als er zum größten Teile im Vortrag das wiederholte, was man vorher, aus seiner Feder stammend, in der Tagespresse schon hatte lesen können? Oder magt sich jetzt schon eine gewisse Vortragsmüdigkeit geltend, was ja schließlich auch begreiflich wäre, zumal sich in der letzten Woche die „Ereignisse“ förmlich überstärkten. Soviel sei aber festgestellt, daß alle, die diesmal dem Vortrag Jacques' ferngeblieben sind, entschieden etwas verstimmt haben. Diesmal hielt sich der Vortragende nämlich im Rahmen einer gewissen Originalität, und das, was er von unseren Bundesgenossen und von seinen Beobachtungen an der Stenopfront zu berichten wußte, war so fesselnd, teilweise auch wirklich so lehrreich, daß man seinen Ausführungen gerne auch noch weiter gefolgt wäre. Ganz besonders wertvoll waren die Schilderungen des österr. Soldaten als Kämpfer und Held. So mancher vielleicht vorhandenen Voreingenommenheit wurde dadurch ihre Berechtigung entzogen. Auch den russischen Soldaten lernte man als einen Feind kennen, der nicht durchweg jeden menschlichen Gefühls hat. Durch die Kunde zum Geforsam gezwungen, kämpft er eben einen Verzweiflungskampf, den er im Herzen sicherlich verflucht. Aus verschiedenen Beobachtungen glaubt der Vortragende die Überzeugung gewonnen zu haben, daß man im russischen Volke ordentlich Kriegsmüde ist, und daß man nur deshalb noch einmal zu einem großen Schlage einsetze, weil man auf einen Glückszufall vertrauend noch einen Erfolg erwartet, der bei eventuellen Friedensverhandlungen gewichtig in die Waagschale fallen könnte. Auch das Dienst-

pflichtgesetz in England glaubt der Redner in diesem Sinne deuten zu dürfen. Zum Schluß seines Vortrages zeigte er noch etwa sechzig Lichtbilder, die er alle selbst an der Front aufgenommen hat und die einen tiefen Eindruck gewähren in das gesamte kriegerische Treiben aller Waffengattungen unserer Front im Osten. Die Befriedigung über das Gesehene und Gesehene kam in starkem Maße zum Ausdruck.

Verklärungsamt der Belgier. Ueber die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges ist neben der offiziellen Druckschrift des Auswärtigen Amtes in Berlin eine kritische Anzahl von Broschüren erschienen, die uns alle deutlich vor Augen zu führen wissen, in welcher niedriger und gemeiner Weise gleich nach dem Ausbruch des Krieges ein wilder Volkskampf gegen unsere braven Truppen entbrannte und deutsches Privateigentum in niemals erlebter Weise zu zerstören und zu ruinieren verstanden hat. Keine Naturgewalt könnte ein so gründliches Verklärungsamt anrichten, wie es die Belagerer an deutschem Privateigentum vermocht haben. Wertvolles Mobiliar, das man nicht verschleppen konnte, wurde auf die roheste Weise zertrümmert. So fielen der belgischen Volksmenge auch viele wertvolle Klaviere von deutschen Familien zum Opfer. Mit Hammer und Beil ging man den Pianinos zu Leibe, brach die Rückwände auf, um dort nach Wertpapieren zu fahnden, und als man diese nicht fand, wurden Klaviatur und Mechanik zertrümmert und das Klaviergehäuse zerstört. Schließlich stellte man noch Käse in die Wohnkammer, die dann die allgemeine Verwüstung der betreffenden Räume durchführte. Ein solch zertrümmerter und beschmutzter Piano wurde dieser Tage der bekannten Pianohandlung und Reparaturwerkstätte von L. Schmitz, hier, Rheinstraße 52, zur Wiederinstandsetzung von Antwerpen zugesandt, wo es jedem, der sich dafür interessiert, gezeigt wird.

Eine Ueberschwemmung gab es am Freitag Mittag in dem Keller des Hauses Kirchgasse Nr. 74. Wo das Wasser herkam, war nicht festzustellen, und da alle Bemühungen der Hausbewohner, es zu beseitigen, fruchtlos blieben, mußte man die Feuerwehr zu Hilfe rufen, der denn auch nach anderthalbstündiger Pumparbeit der Automobilspritze die Entwässerung gelang.

Ein Raminbrand war am Sonntag Abend in dem Hause Dogheimer Straße 85 ausgebrochen, der von der Feuerwehr nach kurzer Tätigkeit gelöscht werden konnte.

Ein Ausreißer. Ein Hausbursche, angeblich mit Namen Albert Henn, geboren am 1. Juni 1899 zu Koblenz, hat am 24. Januar hier seinem Arbeitgeber 50 Mk. unterschlagen und ist damit flüchtig gegangen. Der Bursche ist etwa 1,65 Meter groß, von schmaler Gestalt, hat volles rotes Gesicht, dunkelblondes geschütteltes Haar, trägt dunklen Sackanzug, grünen Hemd, der Länge nach eingedrückt, und schwarze Schnürschuhe. Das obere rechte Augenlid ist stark geschwollen. Um eingehende Nachforschungen und Festnahme, sowie um Nachricht ersucht die Kgl. Polizeidirektion.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 807, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 440, die bayerische Verlustliste Nr. 247, die sächsische Verlustliste Nr. 248 und die württembergische Verlustliste Nr. 398. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 88, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 224, 268, das Dragoner-Regiment Nr. 6 und das Pionier-Regiment Nr. 25.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Unter Musikdirektor Carl Schürichs Leitung findet am Dienstag Abend 8 Uhr im Abonnement ein Symphonie-Konzert im Kurhause statt. — Das 9. Zyklus-Konzert der Kurverwaltung ist auf Freitag, den 4. Februar, festgesetzt und bringt als Solisten den 1. Kammerfänger Leo Slezak aus Wien.

Vortrag im Kaufmännischen Verein. Der am nächsten Mittwoch, den 2. Februar, stattfindende Vortrag steht im Zeichen deutscher Dichtung. Ein oft und immer gern geschehener Gast, der bairische Volksschauspieler Max Hopfauer aus München, wird an diesem Abend die besten Gaben neuer deutscher Dichtung in seiner reifen Kunst zum Vortrag bringen. Daß nicht nur ernste Saiten erklingen werden, sondern auch der goldene Humor unserer Feldgrauen zu Worte kommt, versteht sich bei Hopfauer von selbst, und man darf wohl sagen, daß den Zuhörern damit ein geistiger Genuß und eine seelische Er-

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)

Ich kann das begreifen, Mutter, es gibt überall Ausnahmen, und hier lag vielleicht eine vor. Aber mein Stolz leidet es nicht!

Hamburg hat viele tüchtige Augenärzte, sagst du. Ist es eine Krankheit, wenn man trotzdem zu dir kommt?

Gundlach murmelte etwas von der Abneigung des Patienten, und die Mutter sah ihn prüfend an.

Als dein Vater in seiner letzten Krankheit lag, Hugo, da wollte er auch keinen Arzt. Glaubst du wirklich, daß ich mich dadurch abhalten ließ, den ersten besten zu rufen? Ich habe gesehen, wie deine Augen aufleuchteten, als dieses schöne liebe Mädchen bei uns eintrat — eine Mutter ist in solchen Dingen nicht blind.

„Gut“, sagte er entschlossen, „ich merke schon, daß Verstellung hier nichts hilft. Also damals, Mutter, oben zwischen den Bergen — du kannst dir nicht vorstellen, wie diese große und einfache Natur das Herz öffnet. Nur von einem Tag bis zum andern bin ich mit ihr zusammen gewesen, aber als sie tiefer und tiefer hinabsank, bis ich ihre Gestalt nicht mehr sehen konnte, da ging etwas mit ihr, und das war ein Teil meines Lebens. Man muß vieles gehen lassen, Mutter, und froh sein, wenn es nicht zum zweiten Male unsern Weg kreuzt.“

Brau Gundlach horchte auf.

Warum gehen lassen, Hugo?

Da könnte ich vieles sagen. Sie trägt noch keinen Ring, das ist ein Zeichen, aber es wird nicht lange dauern, bis die Verhältnisse sie dazu überreden.

Das ist eine schlechte Kunde, mein Junge. Jeder Mann hat das Recht, um ein freies Mädchen zu werden, und ich sollte meinen, daß du nicht geringer bist, als jeder andere!

Nein, Mutter, nicht geringer. Nur darfst du nicht vergessen, daß wir Gelehrten schlechte Ehemänner sind, denn die Wissenschaft hat zuviel Zeit an uns, und eine Frau trägt nichts schwerer als halbe Liebe.

Dann steht es nicht tief bei dir? sagte Frau Gundlach aufstehend. Wer aber die Liebe wie ein Professor erden kann, für den ist die Liebe noch nicht gekommen. Wir wurden unterbrochen, Hugo, wir sprachen über das

kleine Dorf da draußen in der friesischen Marsch. Wollst du mir einen Gefallen tun?

„Gern.“

„Dann mach mal einen Ausflug dahin, diese Tage sind so wunderschön sonnig. Sieh dich um, ob in einem von den fünfzigwanzig Häusern — es wird wohl kein neues hinzugekommen sein.“

„Nein“, sagte er lächelnd, „ich war zwar lange nicht dort — seit meiner Konfirmation, also fast zwanzig Jahre — aber die Friesen sind langsame Baumeister. Vielleicht ist es ganz gut, wenn ich mal aus Hamburg herauskomme, und von den Moorhäusern denken hat man einen Blick auf das freie Meer. Wie lange wird es frei bleiben, Mutter?“

Es gab eine Zeit, da hatte irgend jemand ein Buch geschrieben, in diesem Buch das Dorf Moorhüll als „Weltwinkel“ bezeichnet. Seitdem war eine Reihe von Jahren vergangen, die Klinkerhauser hatte sich durch die tiefgründige Marsch bis an das Dorf herangefastet, an ihrem Saume ließ der Telegraphenbrühl entlang und mündete im Arbeitszimmer des Gemeindevorstehers, im übrigen aber lag der regellose Haufen frohgedeckter Häuser wie ehedem um die Kirche mit dem hohen Turm und dem kleinen Dachreiter, und wer über ein halbes Duzend Fennen wanderte, konnte den Kampf zwischen Land und Meer noch immer in seiner alten Form beobachten.

Das alles sah Professor Gundlach, als er auf der Brücke stand, die den Stelzug überspannte, und nur noch zehn Minuten von seinem Heimatdorf entfernt war, aber er sah noch mehr. Das Alte war zurückgegangen und älter geworden — ein Fahrweg, den die Chaussee brach gelegt hatte, war mit Gras überwuchert, und die Häuser an seinem Rand trugen das Ansehen häuslicher Hütten.

Man redete so viel von dem Aufblühen des Deutschen Reiches, und es hatte dennoch den Anschein, als ob zwischen Stadt und Land eine Kluft aufgerissen sei: aber die Natur wenigstens lag unter schwerem Erntesegen, und das Dengeln der Senfen schwang sich in die warme Sommerluft.

Es war Samstag, der 1. August.

Gundlach war mit der Bahn bis Niebüll gefahren und dann zu Fuß weiter gewandert, aber nichts über das zwölftägige Ultimatum gefunden, das die deutsche Regierung an Rußland gerichtet hatte. Man wußte nicht recht, wann die Frist abgelaufen war, ob am Mittwoch zum

1. August, oder in dieser schwülen Mittagsstunde, die den Atem anzuhalten schien. Unter den Berliner Linden mochte man besser unterrichtet sein, vielleicht stand dort schon die Menge Kopf an Kopf.

Am Eingang des Dorfes traf der Professor den ersten Menschen, den ehemaligen Totengräber Siegfried Brodersen, der seine Söhne nach Amerika geschickt hatte, und jetzt das Gnadenbrot aß. Er mochte wohl der älteste im Dorfe sein, und er kannte natürlich den Professor nicht wieder — selbst als Gundlach seinen Namen nannte und ein paar Erinnerungen aufriefte.

„Das soll wohl sein“, sagte er, „aber zwanzig Jahre! Da begruben wir untern alten Pfarrer, das weiß ich noch ganz gut; seitdem ist es mit meinem Gedächtnis man schwach geworden. — Sie wissen wohl, Herr, daß ich Anno siebzig was über den Kopf kriegte von einem französischen Dragonersäbel.“

„Die werden jetzt wieder geschliffen, Brodersen!“

Werden sie das? Mich geht es nichts an, ich habe meinen Platz auf dem Kirchhof, und meine Jungen sind in Amerika. Am liebsten möchte ich auch noch hinüber, aber die Leute reden davon ab.“

Also noch immer die alte Wanderlust, die so tief im Volke steckt, aber nur nach Amerika, während die deutschen Kolonien von Jahr zu Jahr mehr aufblühen.

Sind wir denn wirklich keine Pioniere? ...

Tiefer drinnen im Dorf lag das Pfarrhaus mit dem großen Garten, und gegenüber der umgebauten Krug, in dem der Gemeindevorsteher Peter Bruhn Kuchschant, Loden und etwas Landwirtschaft betrieb — mit dem vielseitigen Erwerbszweig, der von jeder die friesischen Rechenköpfe ausgerechnet hat.

Der Mann war auch schon grau, aber er hand mehr in der Welt und wußte, daß aus dem Pastorat ein berühmter Gelehrter hervorgegangen war, den er sehr mit breitem Handschlag begrüßte.

Also endlich, Herr Professor! Wir haben immer schon vorgehabt, drüben eine Tafel anzubringen; ich bin mal in Jena gewesen, und da steht man sie Haus bei Haus, Indessen —

Gundlach mehrte lächelnd ab.

„Es langt noch nicht, Herr Bruhn!“

„Doch, für uns langt es. Aber Pastor Clausen meint, man solle keine Gedächtnis treiben.“ (Vorf. folgt.)

Ein recht interessantes Gastspiel brachte die gestern von der Direction veranstaltete „Morgen-Unterhaltung“, in der sich die in letzter Zeit vielgenannte Tänzerrönung Johanson erstmalig dem hiesigen Publikum vorstellte. Gleich Rita Sacchetto, Aldora Duncan, den Geschwistern Wiesenbühl und all den vielen anderen in den letzten Jahrzehnt aufgetauchten Tanzkünstlerinnen leistete auch Rönung Johanson das Schwergewicht ihrer Darbietungen weniger auf eine wirklich hervorragende choreographische Leistung, als vielmehr auf eine mimisch und plastisch möglichst entsprechende Illustration der von ihr ausgewählten Musikstücke. In diesem — künstlerisch immerhin etwas beschränkten Rahmen bietet sie allerdings recht Gutes. Neben den beiden Chopin-Nummern und dem recht gelungenen Moment musical von Schubert erfreute namentlich Paderewskis reizendes G-dur-Mazur und die schwungvolle Valse caprice von Rubinstein durch Grazie und Anmut der Bewegungen. Etwas weniger ansprechend erschien die letzte Abtheilung, deren musikalische Unterlage (Werke von Grieg und Brahms) uns für diesen Zweck auch kaum besonders geeignet erscheinen wollte. Deshalb nur sehr schwach besetzte Haus spendete der Künstler noch jeder Nummer freundlich aufmunternden Beifall. — Zwischen den einzelnen Tanznummern sang Herr Josef Garetis vom Frankfurter Opernhaus „Lieber zur Laute!“ — durchwoven humoristische, volkstümliche Gesänge, die aber insolge der viel zu pathetischen Weise, mit der Herr Garetis dieselben zum Vortrag brachte, theilweise ziemlich eintönig und vorübergingen. Trotzdem fehlte es auch hier nicht an lebhafter und dankbarer Anerkennung. Besonders die Schlussnummer „Der Herrgott im Baum“ schlug derartig ein, daß der Vortragende sich noch zu einer Zugabe setzen mußte.

Die Distanzen

Montag, 31. Januar 1916

Der Seekrieg.

London, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
„Toll's Express“ meldet, daß der Dampfer „Apennin“ durch einen feindlichen U-Boot in der Straße von Dover gesunken ist. Der Dampfer war auf dem Wege nach Europa gebracht hat.
Die verlorene, ist ein holländischer Schoner am 21. Jan. im Minenfeld von Drager mit Mann und Maus untergegangen.

Meldung des Reuterbureaus: Spanische Schiffe melden, daß sich im Golf von Biskaya unterseische Minen befinden. Zwei spanische Fahrzeuge seien neuerlich durch Minen versenkt worden.

Man glaubt, daß der Fischdampfer „Plejadon“, der versenkt wird, auf eine Mine gelaufen und mit der Besatzung gesunken ist.

Don einem deutschen Flieger angegriffen.

Amsterdam, 31. Jan. (T.-L.-Tele.)
Der Dampfer „Carlo“, der am Freitag in Dordrecht eintraf, berichtete, daß er am Sonntag kurz nach der Übernahme des Lotsen von Dover von einem deutschen Flugzeug angegriffen worden sei, das sich direkt über dem Dampfer bewegte. Sechs schwere Bomben wurden auf den Dampfer abgeworfen, die alle in einem Umkreis von fünfzig Metern beim Aufschlagen auf dem Wasser explodierten und riesige Wassermengen über den Dampfer jagten. Der Kapitän ließ sofort im Bild-Ad-Rund fahren. Das Flugzeug verschwand schließlich und warf noch vier Bomben auf Schiffe, die vor Downs vor Anker lagen, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Die „Lusitania“-Verhandlungen.

Berlin, 31. Jan. (P.-Tele. Senf. Bl.)
Nach einigen hier vorliegenden Meldungen sollen in der Behandlung der „Lusitania“-Angelegenheit zwischen dem Grafen Bernstorff und der amerikanischen Regierung neue Schwierigkeiten aufgetaucht sein, die eine einheitliche Weiterführung dieser Verhandlungen angeblich ausgeschlossen erscheinen lassen. Soweit wir unterrichten sind, liegen hier bis zur Stunde keine neuen amtlichen Berichte unseres Washingtoner Botschafters vor, aus denen auf eine derartige Zuspitzung der Lage geschlossen werden könnte. Man dürfte daher gut tun, alle Meldungen von einem drohenden Abbruch der „Lusitania“-Verhandlungen zu berichten wissen, bis auf weiteres mit Zurückhaltung zu bewerten.

Finanz- und Rüstungsberatungen der Entente.

Kopenhagen, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
„National Tidende“ meldet aus Petersburg: In nächster Zeit soll in Paris eine große Finanzberatung abgehalten werden. Hervorragende Mitglieder der Entente und andere hervorragende Persönlichkeiten sollen an der Beratung teilnehmen. In Verbindung mit der Beratung soll für Rußland eine ständige Einrichtung geschaffen werden, die Rußlands wirtschaftliche Interessen gegen England und Frankreich schützt. — Durch Aufhebung des Personenverkehrs zwischen Petersburg und Moskau ist erreicht worden, daß etwa 500 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln in Petersburg angekommen sind.

Paris, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Lord George und Bonar Law sind in Paris eingetroffen, um mit dem Unterstaatssekretär Thomas zu beraten. Die Zusammenkunft hat den Zweck, die Aufstellung eines gemeinsamen Rüstungsprogramms für die Alliierten in die Wege zu leiten. Es fand zwei Versammlungen abgehalten worden, eine mit Vertretern des Generalstabs und die andere mit Artillerie-Experten. Abends empfing der Ministerpräsident Briand die Minister.

Französische Staatsrente: 61,25.

Unter dem 26. Januar wird aus Paris gemeldet, daß die dreiprozentige französische Staatsrente auf 61,25 gefallen ist. Nach der Schlacht von Sedan fiel die dreiprozentige französische Rente auf 60 Prozent. Ein solcher Preis der Rente, der sich von dem nach der Schlacht bei Sedan kaum wesentlich unterscheidet, ist eine sichere Mitteilung über die heimlichen Regungen im Volke. Die Milliarden, die der Krieg kostet, und mancherlei technische Ursachen, wie der Wettbewerb der hochverzinslichen neuen Anleihen mit den alten, können einen so ersten Niedergang des Staatskredits nicht ausreichend erklären. Nur

tiefe innere Verdrissenheit, das Verkrüppeln des Kapitals in Schlupfwinkel, wo es glaubt, vor dem Zugriff geschützt zu sein, Sorge vor der Zukunft und verheerender Widerstand gegen den Krieg können zu einer solchen Katastrophe führen. Vom Nominalwert der dreiprozentigen Rente, der am Beginn dieses Jahrhunderts mit dem Marktpreis übereinstimmte, sind fast acht Milliarden verfallen. Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich im vorigen Jahrhundert hat etwa neun Milliarden gekostet, und nicht viel weniger haben die Alliierten bei der dreiprozentigen Rente und somit die große Mehrheit in kurzer Zeit verloren. Von den Schäden bei den anderen Staatspapieren erst gar nicht zu reden, Edmund Berry hat das französische Volkswirtschaften mit 287 Milliarden veranschlagt. Schon jetzt hat der Krieg ungefähr 12 Prozent verschlungen. Frankreich ist in einem Selbstvernichtungsprozeß und schweigt.

Rundschau.

Das preussische Herrenhaus berufen.

Zum Geburtsdag des Kaisers sind noch ins Herrenhaus berufen worden: Fürstbischof Dr. Bertram in Breslau, der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats Voigt, Generalsuperintendent a. D. Geseke (Wernigerode), Klosterprobst Reichsgraf v. Platen-Hallermund, Reichskommunikationschef Graf v. Waldersee und Dr. phil. Karl v. Martin.

Zur Lösung der luxemburgischen Krise.

Wie uns aus Luxemburg gemeldet wird, hat Staatsrat Pannier, der es anfänglich ablehnte, die Bildung des Kabinetts übernommen.

Letzte Drahtnachrichten

Falkenhagens Ehrung.

Strasburg, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Die schon mitgeteilte neue Auszeichnung, die der Oberste Kriegsherr dem Oberkommandierenden der hiesigen Armee-Abteilung, Generaloberst Freiherrn v. Falkenhäusen, hat zuteil werden lassen, ist ihm durch folgendes Handschreiben mitgeteilt worden:

Ihre Armee-Abteilung, mein lieber Generaloberst, hat dank Ihrer erprobten Führung eine lange Reihe schwerer Kämpfe mit unvergleichlicher Tapferkeit und unermüdlicher Ausdauer erfolgreich bestanden und in freudiger Pflichterfüllung unter Ueberwindung aller mit dem Kriege verbundenen Anstrengungen und Entbehrungen die getreulichsten Aufgaben glänzend gelöst. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen einen neuen Beweis meiner Zufriedenheit und Dankbarkeit zu geben, indem ich Sie hiermit à la suite des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 stelle, dessen Kommandeur Sie gewesen sind und in dessen Reihen Ihre Wirken in treuer Erinnerung gehalten wird. Ihren Truppen entbieten Sie meinen warmen Kaiserlichen Dank.

Großes Hauptquartier, 27. Januar 1916.
gez.: Wilhelm.

Die „Straßburger Post“ schreibt dazu: Die anerkannten Worte von allerhöchster Stelle bringen zum Ausdruck, was auch die Bevölkerung dem Heerführer schuldet, der seit mehr denn Jahresfrist unsere Grenze schützt, sodas wir in nächster Nähe des Kriegsschauplatzes dennoch im Handel und Wandel des täglichen Lebens von dessen Schrecknissen verschont geblieben sind. Dem Führer wie seinen tapferen Truppen gebührt darum mit dem kaiserlichen Dank auch der jedes Bürgers in Stadt und Land.

Zur Besetzung des Forts Karaburun durch die Entente.

Lugano, 31. Jan. (T.-L.-Tele.)
Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Saloniki ist die Besetzung des Hafeneingangs bedrohenden Forts Karaburun durch den Umstand veranlaßt worden, daß am 22. Januar ein deutsches Unterseeboot in den Hafen einlief und einen dort liegenden englischen Transportdampfer torpedierte.

Luftkämpfe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 31. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Die Agentur Mill meldet: Fliegeroberleutnant Rudbeck hat mehrere feindliche Flugzeuge

an den Dardanellen zum Absturz gebracht. Ein von dem Leutnant Ali Riza Bey geführtes Flugzeug (Beobachter Orhan Bey) brachte an einem Tage zwei feindliche Flugzeuge bei Sedd-El-Bahr zum Absturz.

Die Siege der Türken in Mesopotamien.

Wien, 31. Jan. (T.-L.-Tele.)
Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Athen: Aus Kairo hier eingetroffene Nachrichten bestätigen die glänzenden Siege der Türken in Mesopotamien. Die türkische Armee erhielt beträchtliche Verstärkungen, sodas sie die Angriffe, welche die Engländer zum Entschluß auf el Amara unternahmen, leicht abwehren konnten. General Townshend verlangte dringend Verstärkungen, die ihm aber nicht bewilligt werden können, da den Engländern frische Truppen nicht zur Verfügung stehen. Auch die Versuche der Russen, den bedrängten Engländern zu Hilfe zu kommen, sind bisher gescheitert.

Vergeblicher russischer Vorstoß in Persien.

Wien, 31. Jan. (Eig. Tele. Senf. Bl.)
Das „N. W. Z.“ meldet: Der allgemeine russische Vorstoß in Persien ist nach Petersburger Meldungen wegen Mangel an schwerer Artillerie zum Stillstand gekommen.

Neue Alarmrufe Wilsons.

Amsterdam, 31. Jan. (Eig. Tele. Senf. Bl.)
In einer neuen Rede in Pittsburg sagte Präsident Wilson u. a.: Die Welt steht in Flammen und die Funken fallen überall hin. Wenn die Arbeiter die Depesche lesen würden, die er täglich erhalte, so würden sie verstehen, wie schwer es ihm falle, den Frieden zu erhalten. Das Land solle sich nicht auf einen Angriffskrieg, sondern auf die nationale Verteidigung vorbereiten. Die Gefahr sei ernst. Wegen des Abseitschens Daniels dürfte es andauernd Reibungen geben.

Verantwortlich für Politik, Gesundheit und Sport: Carl Diegel; für den abgeordneten redaktionellen Inhalt: Hans Gmelz; für den Reklam- und Inseraten-Teil: Carl Diegel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Auschriften jeder Art bitten wir nicht verschickt, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 1. Februar:
Trocken und, bis auf Nebel, vielfach helles Frostwetter.
Wasserstand: Rheingebiet: Garm. gestern 2,50 heute 2,31
Lahnpegel: gestern 2,49, heute 2,15
1. Februar Sonnenaufgang 7,39 | Mondaufgang 6,34
Sonnenuntergang 4,50 | Monduntergang 1,34

Bitte
für Februar

die Postbestellung rechtzeitig erneuern! Die

Wiesbadener Neuesten Nachrichten

kosten monatlich 60 Bg., Ausgabe B 80 Bg.,
durch die Post 70 Bg., 90 Bg. ohne Be-
stellgeld. Jeder Bezahler ist mit 1000 Mt.
begl. 500 Mt. laut der bestehenden
Versicherungsbedingungen kostenlos
gegen Unfall versichert.

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

Reichsbank-Giro-Konto.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.
Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Postscheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimsparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempel-freier Platzanweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen. Die Konto-, Scheck- u. Platzanweisungshefte werden kostenfrei abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren. Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil. Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit. Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9—1 Uhr beschränkt.

Einige Beispiele: